

Zeitschrift: Jahrbuch für Solothurnische Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Solothurn
Band: 57 (1984)

Artikel: Die Pestepidemien des 17. Jahrhunderts im Stadel Solothurn
Autor: Müller, Paul
Kapitel: Vorgehen und Methoden
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-324882>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

In dieser Untersuchung soll beurteilt werden, ob die nachweislich vorliegenden Bevölkerungskrisen tatsächlich durch Pestepidemien verursacht wurden.

Es sollen Ausdehnung, zeitlicher Ablauf der Epidemien erfasst, die Intensität der einzelnen Seuchenzüge beurteilt und schliesslich eine Periodisierung vorgenommen werden. Es soll der Frage nachgegangen werden, wo die Krankheit erstmals auftrat und ob die Orte der Erstmanifestation spezielle Bedingungen aufwiesen, die den Übertragungsmodus erklären können.

Die Darstellung des Epidemieverlaufes soll die Frage nach eigentlichen «Pestzügen» beantworten und Hinweise für ein Modell des Übertragungsweges ergeben.

VORGEHEN UND METHODEN

Die Unterteilung in Regionen

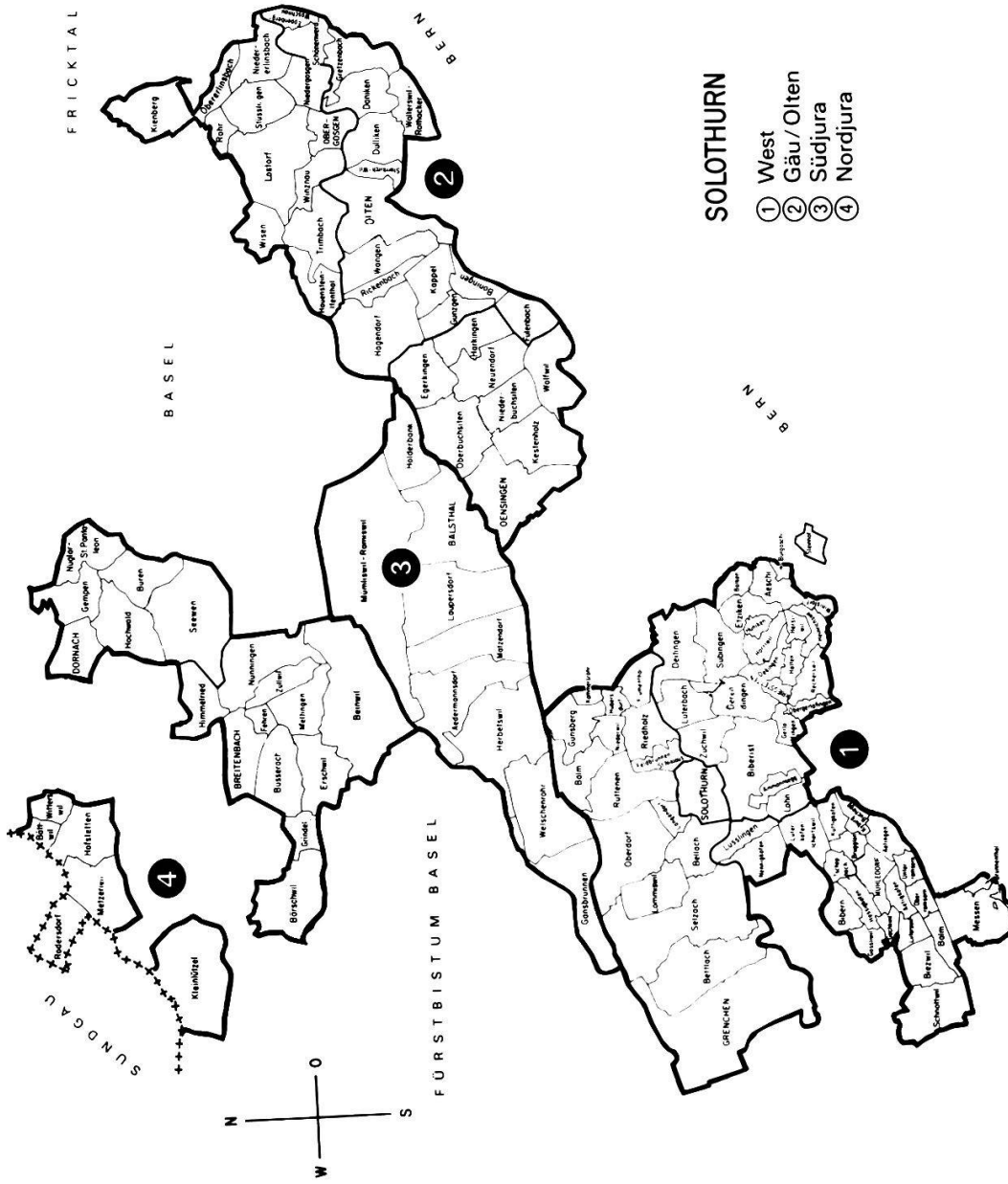
Die Unterteilung erfolgt aufgrund der Tatsache, dass das Standesgebiet durch natürliche und politische Grenzen in vier Teile gegliedert wird, die sich während der Epidemien teilweise ganz verschieden verhalten haben. Die regionenweise Beschreibung der Seuchenzüge bringt insbesondere die zeitlichen Verschiebungen im Ablauf deutlich zur Darstellung. Es wurden folgende Regionen mit ihren wichtigsten Orten abgegrenzt:

West	(Solothurn, Grenchen, Kriegstetten)
Südjura	(Balsthal, Mümliswil)
Gäu-Olten	(Oensingen, Olten, Schönenwerd)
Nordjura	(Beinwil, Breitenbach, Dornach)

Zwischen die Regionen West und Gäu-Olten – beide sind vom restlichen Standesgebiet durch die Höhen der ersten Jurakette getrennt – schiebt sich der bernische Oberaargau mit dem Städtchen Wiedlisbach. Diese Regionen umfassen alle Gebiete am Jurasüdfuss. Die Region Südjura wird durch die Talschaften Thal und Guldental gebildet. Die Begrenzung erfolgt im Norden durch den Passwang und im Süden durch die Weissensteinkette.

Die Region Nordjura umfasst alle Gebiete nördlich der Passwanghöhen.

Regionale Unterteilung



SOLOTHURN

- ① West
- ② Gäu/Olten
- ③ Südjura
- ④ Nordjura

Die Pfarreien

Als Bearbeitungseinheit wurde die Pfarrei gewählt, weil die Hauptquelle, die Totenbücher, pfarreiwiese geführt wurden. Die Pfarreien schliessen teilweise mehrere, heute politisch selbständige Gemeinden ein. In der Bearbeitung wurde diesem Umstand Rechnung getragen, indem auch die Entwicklung der Epidemie in den einzelnen Ortschaften und Gemeinden untersucht wurde. Diese Möglichkeit war nur bei gut geführten Totenbüchern gegeben.

Ausnahmsweise wurden in der Pfarrei Beinwil zwei Pfarreien zusammen bearbeitet, weil hier nicht das Totenbuch als wichtigste Quelle vorlag, sondern die Protokolle und Akten des Klosters Beinwil. Das Kloster besass die Kollaturen der beiden Pfarreien, und so schlugen sich wichtige Ereignisse in Breitenbach und Beinwil in den Akten des Klosters nieder.

Ebenfalls gesamthaft bearbeitet wurden alle Pfarreien in der Vogtei Bucheggberg, da keine Totenbücher aus der betreffenden Zeit vorliegen und die wenigen pestbezogenen Schreiben an den Landvogt und Einträge im Ratsmanual sich immer auf die ganze Vogtei beziehen.

Verschiedene Pfarreien erscheinen nicht in dieser Untersuchung, weil weder Totenbücher noch andere Quellen vorhanden sind und folglich über das Verhalten während der Epidemien nichts bekannt ist.

In der nachstehenden Tabelle sind die Pfarreien regionenweise geordnet, und es wird angegeben, ob sie bearbeitet wurden oder nicht.

<i>Region</i>	<i>Pfarreien bearbeitet</i>	<i>Pfarreien nicht bearbeitet</i>
<i>West</i>	Solothurn Oberdorf Selzach Grenchen Flumenthal	Deitingen Kriegstetten Biberist Bucheggberg
<i>Südjura</i>	Balsthal Laupersdorf Matzendorf	Welschenrohr Mümliswil
<i>Gäu-Olten</i>	Oensingen Kestenholz Buchsiten (Nieder- und Oberbuchsiten)	Olten Trimbach Lostorf Starrkirch Gretzenbach
		Wolfwil-Fulenbach Wangen bei Olten Obergösgen-Winznau Niedergösgen-Stüsslingen

<i>Region</i>	<i>Pfarreien bearbeitet</i>	<i>Pfarreien nicht bearbeitet</i>
	Egerkingen Hägendorf	Erlinsbach Kienberg
<i>Nordjura</i>	Beinwil Grindel Bärschwil Oberkirch Seewen	Dornach Metzerlen Hofstetten Rodersdorf Kleinlützel
		Büren Nuglar St. Pantaleon Witterswil-Bättwil

Die Totenbücher

Das Konzil von Trient (1545–1563) beschloss am 11. November 1563, dass die Pfarrgeistlichen Taufen und Ehen in Büchern eintragen sollen. Im Solothurnischen begann die Anlegung solcher Register eher zögernd². Die für diese Untersuchung so wichtigen Totenbücher beginnen fast alle nach 1600.

Die inhaltliche Qualität und der Erhaltungszustand der Totenbücher ist sehr verschieden. Teilweise sind die Bücher genau geführt worden und enthalten ausführliche Angaben über die Todesursachen, während andere kaum bemerkbare Lücken von wenigen Tagen bis Wochen oder gar einen Ausfall der Aufzeichnungen über mehrere Jahre aufweisen. Ein Teil der Totenbücher weist Zerstörungen durch Wasser oder Vergilbung auf, die zur Unleserlichkeit geführt haben.

Bei der Auswertung der Totenbücher wurde folgenden Faktoren ein Augenmerk geschenkt:

- Vorhandensein von Aussenseitergruppen, die eventuell nicht eingetragen wurden,
- Einfluss der Bettler, Fremden und Kriegsoffer auf die Sterblichkeit,
- Verschiebung des Sterbedatums gegenüber dem registrierten Beerdigungsdatum,
- Veränderung eines Registrationskriteriums.

Aussenseitergruppen gab es wohl, nämlich die Wiedertäufer im Jura und die Juden, aber die Zahl der Mitglieder ist gering gewesen. Die Mehrheit der Wiedertäufer wurde zum Auswandern nach Holland und Mähren gezwungen und die Übriggebliebenen durch den

² Herzog, Walter, Die Pfarrbücher des Kantons Solothurn. In: Der Schweizer Familienforscher, Jg. 30, 1963, S. 35.

kirchlichen und obrigkeitlichen Druck zur Anpassung gezwungen³. Sie werden also auch in den Pfarrbüchern registriert sein. Die Juden wurden 1582 und 1592 aus Solothurn ausgewiesen und durften sich nur noch als fahrende Kaufleute im Standesgebiet aufhalten⁴.

Fremde, Bettler und Kriegsoffer wurden bei der Berechnung der Totenzahlen nicht berücksichtigt, um nicht durch deren Übersterblichkeit ein falsches Bild zu erhalten. Weil nur die ansässige Einwohnerschaft berücksichtigt wurde, können die verschiedenen Epidemien in einer Pfarrei miteinander verglichen werden.

Die Beerdigungsdaten entsprechen nicht den Sterbedaten. Die Beerdigung erfolgte meist 2–3 Tage nach dem Tod, konnte aber bei Epidemien durchaus auch am Todestag stattfinden. Rechnet man die Krankheitsdauer und die Inkubationszeit hinzu, erreicht man eine maximale Zeitspanne von der Ansteckung bis zur Beerdigung von etwa 18 Tagen (Inkubationszeit 3–4 Tage, Krankheitsdauer 3–11 Tage). In dieser Untersuchung werden jedoch immer die Beerdigungsdaten aufgeführt. Eine grosse Unsicherheit herrscht gegenüber dem Problem der Säuglingsregistrierung, da nicht bekannt ist, ob überhaupt oder unter welchen Kriterien die Säuglinge in den Totenbüchern erscheinen. Es ist auch anzunehmen, dass nicht alle Pfarrherren in gleicher Weise vorgegangen sind. Es sei aber doch auf die Möglichkeit hingewiesen, dass die in katholischen Gebieten geübte Frühtaufe die Säuglinge auch registrierwürdig erscheinen liess und deshalb die Ausfälle in dieser Hinsicht klein bleiben⁵.

Da in dieser Untersuchung die Totenbücher nur zum Nachweis der Epidemien und zum Erlangen einer Übersicht über Dauer und Intensität derselben dienen, genügen die meisten Totenbücher den Anforderungen. Jedenfalls kann bei vorhandenem gutem Totenbuch eine Epidemie in der betreffenden Pfarrei ausgeschlossen werden, wenn kein Anstieg der Sterblichkeit erfolgt, wobei Einzelerkrankungen ohne nachfolgende Epidemie unerkannt vorkommen können.

³ *Amiet, Bruno und Sigrist, Hans*, Solothurnische Geschichte, Bd. 2, Stadt und Kanton Solothurn von der Reformation bis zum Höhepunkt des Patrizischen Regimes, Solothurn 1976, S. 129, 391.

⁴ *op. cit.*, S. 119.

⁵ *Mattmüller, Markus*, Einführung in die Bevölkerungsgeschichte anhand von Problemen aus dem schweiz. 18. Jahrhundert, Vorlesung Sommersemester, Basel 1973, xeroxkopiertes Ms., S. 89–90.

Übersterblichkeit und Intensität

Von grossem Interesse bei Auftreten einer Epidemie sind die Parameter Mortalität, Morbidität und Letalität⁶. Auf die Berechnung dieser Parameter musste verzichtet werden, weil weder annähernd zuverlässige Bevölkerungsziffern noch Angaben über die Zahl der Pesterkrankten vorliegen.

Dagegen gibt es die Möglichkeit, während einer Epidemie die Abweichung der Sterblichkeit vom langjährigen Durchschnitt der Sterblichkeit anzugeben. Die durchschnittliche Sterblichkeit (Zentralwert) wurde aus den Jahren vom frühesten Beginn des Totenbuches bis 1640 berechnet, im allgemeinen also aus 30 bis 40 Jahren. Die um diesen Mittelwert schwankende Kurve der Sterblichkeit wird sich also in den Jahren mit wenig Toten im negativen und in den Jahren mit hoher Sterblichkeit im positiven Bereich bewegen.

Werden nun diese Abweichungen vom Zentralwert in Prozenten angegeben, kann auch bei unbekanntem Bevölkerungsziffern die Intensität einer Epidemie in den verschiedenen Pfarreien verglichen werden. Die Intensitätskarten zeigen dann deutlich, wo jeweils der grösste relative Anteil der Bevölkerung zum Opfer der Pest wurde.

Die Übersterblichkeit wird definiert durch eine Sterbeziffer, die über dem langjährigen Durchschnitt der Sterblichkeit liegt. Übersterblichkeiten von 100% und mehr (Bevölkerungskrisen) sind deutliche Hinweise auf ein epidemisches Geschehen. In dieser Untersuchung werden jedoch erst Übersterblichkeiten von mehr als 200% als Hinweis auf eine Epidemie angenommen, weil sonst viele Kleinpfarreien durch zufällige Häufungen von Todesfällen einem falschen Pestverdacht ausgesetzt würden. Liegen jedoch noch andere Hinweise vor, wird von diesem Prinzip abgegangen⁷.

⁶ *Mortalität*: Anzahl Gestorbener auf die Gesamtzahl der Bevölkerung innerhalb einer bestimmten Zeitperiode.

Morbidität: Erkrankungshäufigkeit; Anzahl an bestimmter Krankheit Erkrankter, bezogen auf die Gesamtzahl der Bevölkerung innerhalb einer bestimmten Zeitperiode.

Letalität: Anzahl Gestorbener, bezogen auf die Zahl der an einer bestimmten Krankheit Erkrankten während einer Beobachtungsperiode.

⁷ Die Bevölkerungskrise ist wie folgt definiert: Anzahl der Todesfälle über Monate oder einen längeren Zeitraum mindestens doppelt so hoch wie in normalen Zeiten.

Die Diagnose der Pest

Der sichere Nachweis einer Pesterkrankung gelingt naturgemäss bei Vorliegen genauer Beschreibungen der Krankheit. Die in Solothurn gefundenen, ungenauen Beschreibungen ergeben jedoch nur das Bild einer oft foudroyant verlaufenden, fieberhaften Erkrankung mit starker Ausbreitungstendenz in der Familie des Betroffenen. Die Krankheitsbezeichnungen wie «pestis», «pestilentia» oder «contagion» sind an sich unspezifische Bezeichnungen und können zunächst irgendeine Seuche bezeichnen⁸. Sie wurden jedoch durch Pfarrherren verwendet, die die Pest meist aus eigener Anschauung kannten, erlebte doch Solothurn von 1596 bis 1636 nicht weniger als fünf Pestepidemien. Wahrscheinlich verwendeten sie die genannten Begriffe spezifischer auf die Pest bezogen, als wir heute glauben. In dieser Untersuchung wird die Diagnose Pest als gesichert betrachtet, wenn die Krankheit in den umliegenden Regionen auftritt und für solothurnische Pfarreien folgende Hinweise vorliegen:

- Übersterblichkeit von mehr als 200% und Pest in der Umgebung der Pfarrei,
- Übersterblichkeit von mehr als 100% und Bezeichnung als Pest im Totenbuch,
- Bezeichnung als Pest im Ratsmanual und Ergreifen entsprechender Massnahmen durch den Rat,
- Auftreten von mehreren Todesfällen in einer Familie innerhalb von 3 Monaten, Bezeichnung als Pest und Auftreten der Pest in der Umgebung.

⁸ Koelbing, Huldrych M., Diagnose und Ätiologie der Pest bei Felix Platter (1536–1614). In: Medizinische Diagnostik in Geschichte und Gegenwart, München 1978, Bd. 7/8, S. 217–226.